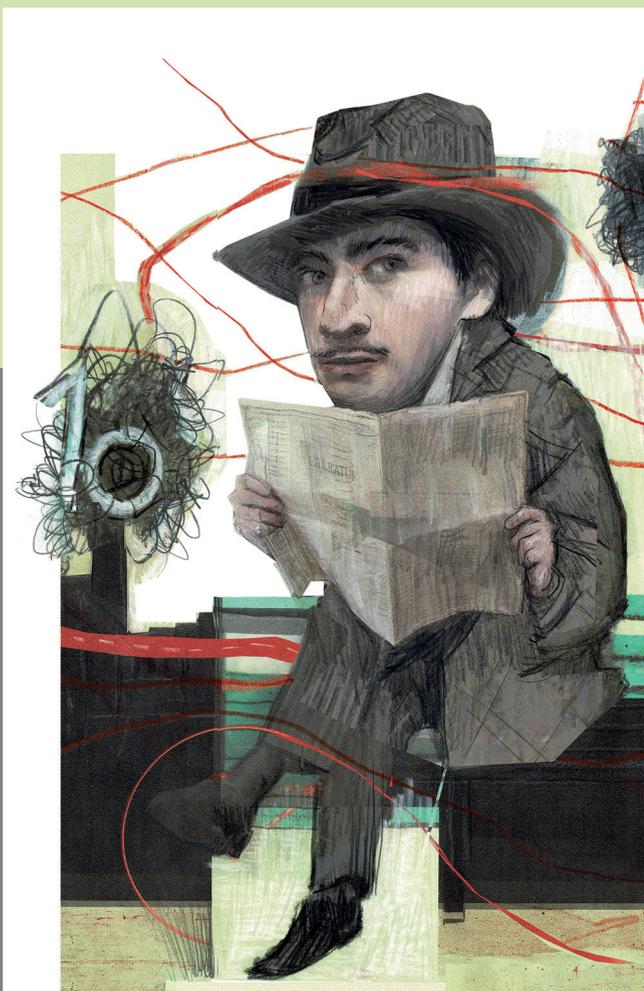


REMO HUG / MATTHIAS NICOLAI  
(HRSG.)

# BLICK ZURÜCK UND ÜBER DIE GRENZEN

ERICH  
KÄSTNER  
JAHRBUCH

Band 10



Remo Hug / Matthias Nicolai (Hrsg.)

—

Erich Kästner Jahrbuch Band 10

ERICH KÄSTNER JAHRBUCH

Herausgegeben von  
Remo Hug und Matthias Nicolai  
im Auftrag der Erich Kästner Gesellschaft (München)

# Erich Kästner Jahrbuch

Band 10

Blick zurück und über die Grenzen

Herausgegeben von  
Remo Hug und Matthias Nicolai

Königshausen & Neumann

Erich Kästner Jahrbuch, Band 10  
Herausgeber: Remo Hug, Matthias Nicolai



Erich Kästner Gesellschaft e.V.  
c/o Internationale Jugendbibliothek  
Schloß Blumenburg  
81247 München  
[www.erichkaestnergesellschaft.de](http://www.erichkaestnergesellschaft.de)

Die Umschlagabbildung stammt von Ulrike Möltgen, bei der wir uns ganz herzlich für die freundliche Zusammenarbeit bedanken. Sie hat in diesem Jahr Erich Kästners *Das Märchen vom Glück* illustriert.

*Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek*

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© Verlag Königshausen & Neumann GmbH, Würzburg 2022  
Gedruckt auf säurefreiem, alterungsbeständigem Papier  
Umschlag: skh-softics / coverart  
Alle Rechte vorbehalten

Dieses Werk, einschließlich aller seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Printed in Germany

ISBN 978-3-8260-7774-6

[www.koenigshausen-neumann.de](http://www.koenigshausen-neumann.de)

[www.ebook.de](http://www.ebook.de)

[www.buchhandel.de](http://www.buchhandel.de)

[www.buchkatalog.de](http://www.buchkatalog.de)

# Inhaltsverzeichnis

Vorwort der Herausgeber .....	9
-------------------------------	---

## I Erich Kästner en gros und en détail

*Remo Hug*

Erich Kästner und seine Verlage: Vergessenes, Verblüffendes, Verwirrendes .....	13
--	----

*Birgit Schranz*

Fabian lernt schwimmen .....	89
------------------------------	----

*Andreas Bode*

Erich Kästner multimedial – seine Kinderromane <i>Emil und die Detektive</i> , <i>Pünktchen und Anton</i> , <i>Das fliegende Klassenzimmer</i> und <i>Die Konferenz der Tiere</i> im Film.....	149
---	-----

*Stefan Alexander Rautenberg*

Erich Kästner zu Besuch im Zauberladen .....	165
--	-----

*Christian Tielmann*

Der Herr des fliegenden Klassenzimmers. Kollektivistisches vs. individualistisches Erzählen am Beispiel von Tolkien und Kästner.....	181
---	-----

*Remo Hug*

Der große Grenzverkehr – Erich Kästners Werke in Übersetzungen. Mit einer chronologischen Bibliographie der Erstausgaben .....	191
---	-----

## II Miscellen

*Erich Kästner*

Jennewein als Zauberkünstler .....	263
------------------------------------	-----

*Kay Nagel und seine Schülerinnen und Schüler der Ez 21 A*

Die Königsbrücker rauf und runter – zukünftige Erzieherinnen und Erzieher erkunden Kästners Kindheit .....	271
---	-----

<i>Rolf Breuer</i> Erzählebenen in Erich Kästners <i>Fliegendem Klassenzimmer</i> .....	285
<i>Norbert Wollschläger / Johan Zonneveld</i> Erich Kästner und die geheimnisvolle „Moritz“ .....	289
<i>Monika Kubietz-Tuercke</i> Auch eine Kästner-Akte unter den „Opfern“ der Flutkatastrophe im Ahrtal .....	295
<i>Rüdiger Fricke</i> Erich Kästner auf der Kästner-Tagung, als die Kästner-Tagung ausfiel. Ein Bericht aus Berlin.....	301
<i>Remo Hug</i> Emil Brüll – kein Pseudonym Erich Kästners.....	307

### III Rezensionen

Erich Kästner: Das Märchen vom Glück. Mit Bildern von Ulrike Möltgen. Zürich: Atrium, 2022 ( <i>Matthias Nicolai</i> ) .....	315
Klaus Kordon: Erich Kästner: Die Zeit ist kaputt. Ins Japanische übersetzt von Fumiko Ganzenmüller. Tokio: Kaiseisha, 2022 ( <i>Matthias Nicolai</i> ) .....	317
Tamara Šimončíková Heribanová: Případ Erich Kästner: lyrikou proti totalite (Roky odporu 1923–1933) ( <i>Remo Hug</i> ) .....	318
Erich Kästner: Leben und Taten des scharfsinnigen Ritters Don Quichotte. Illustriert von Lotte Bräuning. Zürich: Atrium, 2022 ( <i>Andreas Bode</i> ) ...	321
Sven Hanuschek / Gideon Stiening (Hg.): Politik und Moral. Die Entwicklungen des politischen Denkens im Werk Erich Kästners. Berlin/Boston: de Gruyter, 2021 ( <i>Sarah Zinkernagel</i> ) .....	323
Clement C. Moore: Als der Nikolaus kam. Übersetzt von Erich Kästner. Illustrationen von Kai Würbs. Zürich: Atrium, 2021 ( <i>Remo Hug</i> ) .....	328
Erich Kästner. Doktor Erich Kästners Lyrische Hausapotheke. Neu- ausgabe. Zürich: Atrium, 2021 ( <i>Remo Hug</i> ) .....	332

Erich Kästner: Fabian oder Der Gang vor die Hunde. Roman. Zürich: Atrium, 2021 ( <i>Annette Lüchow</i> ) .....	337
Johan Zonneveld: Bibliographie Erich Kästner. Band IV. Ergänzungen und Supplement 2011–2020. Bielefeld: Aisthesis, 2021 ( <i>Fabian Beer</i> ) ...	341
Erich Kästner: Gullivers Reisen. Illustriert von Josefine Taape. Zürich: Atrium, 2021 ( <i>Andreas Bode</i> ) .....	349
<b>Verzeichnis der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter.....</b>	<b>351</b>



## Vorwort

Liebe Leserin, lieber Leser,

wir freuen uns sehr, Ihnen hiermit das zehnte Jahrbuch der Erich Kästner Gesellschaft vorlegen zu können. Wir feiern also ein kleines Jubiläum. 1999, zum 100. Geburtstag Erich Kästners, sollte die erste Ausgabe erscheinen. Volker Ladenthin schrieb im Vorwort, das Jahrbuch werde, „deshalb heißt es so, regelmäßig erscheinen – immer zu Erich Kästners Geburtstag“. Dieses Vorhaben ließ sich über die Jahre nicht immer einhalten. In den Jahren 2000 und 2001 erschienen die Jahrbücher 1 und 2, doch schon Jahrbuch 3 wurde erst 2004 veröffentlicht. Auch die folgenden Bände ließen sich nur unregelmäßig verwirklichen. Ladenthin schrieb aber auch, dass das Jahrbuch „Erich Kästner-Lesern aus aller Welt ein Forum der Diskussion“ geben wolle und den Leserinnen und Lesern einen umfassenden Einblick in die aktuellen Entwicklungen und Forschungsvorhaben rund um Erich Kästner ermöglichen solle. Dieses Vorhaben konnte erfüllt werden: Im Laufe der Jahre erschienen im Erich Kästner Jahrbuch Beiträge von Forschenden aus Schweden, Frankreich, den Niederlanden, aus Israel, Australien und den USA, aus Korea und Indien. Auch dem Anspruch des Jahrbuches, „die Wissenschaft neben dem Unterhaltsamen Platz“ finden zu lassen, so Ladenthin 1999, wurden die Ausgaben gerecht.

Erschienen die ersten beiden Jahrbücher noch im gata-Verlag in Eitorf – sie sind längst vergriffen und selbst antiquarisch äußerst selten zu bekommen –, so ist seit dem dritten Band nun der renommierte Verlag Königshausen & Neumann in Würzburg die Heimat unseres Jahrbuches. Und so blickt die Erich Kästner Gesellschaft auf zehn Jahrbücher in 23 Jahren zurück. Die wechselnden Herausgeberteams haben jedem ihre persönliche Note gegeben.

Wir bedanken uns ganz herzlich bei Artur Nickel und Patricia Brons. Nickel, Mitherausgeber der Jahrbücher 7 bis 9, hat den Vorstand der Erich Kästner Gesellschaft verlassen und widmet sich nun verstärkt seinen eigenen literarischen Projekten und den Essener Jugendanthologien. Von ihm stammt die Idee, den Jahrbüchern 8 und 9 eine poetische Einführung voranzustellen. Auch Patricia Brons hat sich aus dem Vorstand der Erich Kästner Gesellschaft zurückgezogen. Sie hat die Jahrbücher 8 und 9 mit herausgegeben. Vor allem die Festschrift zum 40-jährigen Bestehen der Erich Kästner Gesellschaft, die als Jahrbuch 8 erschienen ist, wurde von ihr maßgeblich betreut.

Nun übernimmt an ihrer beider Stelle Remo Hug Mitverantwortung als Co-Herausgeber. Er hat bereits für die Jahrbücher 8 und 9 jeweils einen Artikel verfasst und ist Experte für die zahlreichen unterschiedlichen Ausgaben von Kästners Werken im In- und Ausland. Im vorliegenden zehnten Jahrbuch der Erich Kästner Gesellschaft ist er mit zwei umfangreichen Beiträgen zu editorischen Fragen vertreten. Zudem liegt ihm daran, den Rezensionsteil auszubauen und grafisch attraktiver zu gestalten.

Darüber hinaus möchte auch dieses Jahrbuch Ihnen, liebe Leserin und lieber Leser, wieder den ganzen Kosmos öffnen, der sich rund um Erich Kästner ausbreitet. Das sind neben den interessanten Neuerscheinungen, die besprochen werden, zum Beispiel ein Beitrag des Zauberkünstlers Stefan Alexander Rautenberg und eine bislang unbekannte Erzählung Erich Kästners; Kay Nagel berichtet von einer Rallye durch Dresden; Rüdiger Fricke wandelt in Berlin mit allen Sinnen auf Kästners Spuren; Birgit Schranz geht der Frage nach, ob sein Romanprotagonist Jakob Fabian mithilfe eines Coachings zu retten gewesen wäre; Christian Tielmann vergleicht die Erzähler Tolkien und Kästner; und Norbert Wollschläger lüftet ein Geheimnis aus Kästners Liebesleben.

Dies alles und noch viel mehr erwartet Sie in diesem Jahrbuch. Wir wünschen eine anregende Lektüre.

*Die Herausgeber*

PS: Freuen Sie sich mit uns auf die Kästner-Jahre 2024 (125. Geburtstag und 50. Todestag) und 2025 (50 Jahre Erich Kästner Gesellschaft).

## I Erich Kästner en gros und en détail



Remo Hug

## Erich Kästner und seine Verlage: Vergessenes, Verblüffendes, Verwirrendes

Wenn es um einen Autor und sein Œuvre geht, gehören die Verlage, in denen seine Bücher erschienen sind, nicht gerade zu denjenigen Objekten, die im Brennpunkt des literaturwissenschaftlichen Interesses stünden. Die Kästner-Forschung macht da keine Ausnahme: Bis dato fehlt eine systematische Untersuchung dieses Themas, und selbst die umfangreichen Biographien oder Werkdarstellungen liefern in dieser Hinsicht bestenfalls einen bescheidenen Beitrag – obwohl, wer schreibt, recht eigentlich doch erst dank einer Veröffentlichung in einem Verlag zum Schriftsteller wird und Kästners Titel schon in den ersten siebeneinhalb Jahren nach seinem Debüt an nicht weniger als einem halben Dutzend verschiedenen Orten im deutschen Sprachraum publiziert wurden.

Weller, Williams, DVA, Perthes, Rascher, Atrium: Was waren das für Verlage? Wie ist Kästner zu ihnen gekommen, wie sind sie auf ihn gestoßen? Wer waren die Menschen, die hinter diesen Namen steckten? Und welche Art Bücher haben sie gemocht und gemacht? Für einmal soll es hier also um genau diese in der Regel vernachlässigten Fragen gehen und Kästners Beziehungen zu seinen Verlagen in der Zeit von 1928 bis etwa 1950 beleuchtet werden – mithin und nicht zuletzt durchaus auch als Reverenz und Hommage an die Personen, ohne deren oft beherztes Engagement die Karriere des Buchautors Kästners bestimmt um einiges anders verlaufen wäre und wohl auch kaum einen derart nachhaltigen Erfolg gezeitigt hätte.

### Curt Weller – „ein grasgrüner Verleger“

Glaubt man Kästners Ausführungen im Vorwort zur Neuauflage von *Herz auf Taille* 1959, erfolgte der Anstoß zur Veröffentlichung seines literarischen Debüts bei einem Treffen in Leipzig: Nachdem seine Gedichte „in namhaften Blättern“ längst erschienen gewesen seien, habe ihm Curt Weller, „ein grasgrüner Verleger, nicht viel älter als ich selber, ein Kriegsflieger mit Beinprothese, im Café Merkur, dem Literatencafé an der Pleiße“, vorgeschlagen, „die verstreuten Beiträge zu sammeln“ und bei

ihm als Buch zu publizieren.<sup>1</sup> Die Idee, das bereits anderswo gedruckte Material zu verwenden, stammte in Tat und Wahrheit aber von keinem anderen als von Kästner selbst: Aus seinen Briefen ist bekannt, dass er 1926 vergeblich versucht hat, seine Gedichte beim Paul List Verlag in Leipzig und im Paul Zsolnay Verlag in Wien unterzubringen. *Herz auf Taille* erschien dann erst im Frühjahr 1928 im Verlag Curt Weller & Co., Leipzig. Leider schweigt sich die erhaltene Korrespondenz darüber aus, wie Kästner und Weller überhaupt zusammengefunden hatten.

Dass diesmal die Initiative tatsächlich von Weller ausging, ist mindestens nicht ganz abwegig: Zum einen war ihm der Name Kästner aufgrund von dessen publizistischer Tätigkeit in Leipzig wohl durchaus geläufig, zum anderen könnte Weller den Tipp vom gleichaltrigen Verleger Paul Zsolnay erhalten haben, der das ihm von Kästner vorgelegte „Bändchen“ Gedichte begutachtet hatte, aber selbst nicht veröffentlichen wollte. Zsolnay hatte 1924 nämlich Claude Anets Roman *Ariane – Ein russisches Mädchen* auf den Markt gebracht, einen weiteren Roman Anets über die russische Gegenrevolution jedoch abgelehnt; erschienen ist dieses Buch dann 1925 unter dem Titel *Lydia Sergijewna* bei Curt Weller. Umgekehrt war der Verlag von Weller dem Journalisten Kästner von Berufs wegen ebenfalls ein Begriff, denn er hatte in der *Neuen Leipziger Zeitung* auch Bücher rezensiert, die bei Weller erschienen waren.<sup>2</sup> Vielleicht bot das Kästner einen Anlass, Kontakt mit Weller aufzunehmen.

Ob nun der Verleger auf den Autor zugegangen war oder umgekehrt – die Begegnung war von erheblicher Tragweite und bescherte Kästner seine lang ersehnte Buchveröffentlichung. Umso mehr erstaunt es, dass in der allerersten Kästner-Biographie, erschienen 1960 unter dem Namen von Kästners Lebensgefährtin Luiselotte Enderle, Curt Weller samt seinem Verlag glatt unter den Tisch fällt und nicht ein einziges Mal erwähnt wird. Selbst die umfangreichen Lebensbeschreibungen von Hanuschek und Görtz/Sarkowicz – jeweils von 1998 – haben zur Person und insbesondere zum Programm von Kästners erstem Verleger wenig bis gar nichts zu sagen, ja, von den Letzteren wird Weller fälschlicherweise sogar „Carl“<sup>3</sup> genannt ...

Wer aber war nun dieser junge Verleger, der dem noch jüngeren Dichter die erste Chance gab und dem deshalb das Verdienst gebührt,

---

<sup>1</sup> Erich Kästner: *Herz auf Taille*. Zürich: Atrium Verlag [1959]. Hier: S. 6.

<sup>2</sup> Claude Anet: *Ende einer Welt*; Charles Ferdinand Ramuz: *Sonderung der Rassen*. Vgl. *Bücher in Kürze*. In: *Neue Leipziger Zeitung* (NLZ), 6. August 1927, S. 6. Claude Anet: *Im Banne Asiens*; Suzanne de Callias: *Lucienne und Reinette*. Vgl. *Bücher in Kürze*. In: NLZ, 18. Dezember 1927, S. 46.

<sup>3</sup> Franz Josef Görtz / Hans Sarkowicz: *Erich Kästner. Eine Biographie*. München/Zürich: Piper, 1998. Hier: S. 98.

niemand Geringerer gewesen zu sein als „der Entdecker des Autors Erich Kästner“<sup>4</sup>, wie ihn Manfred Bosch genannt hat?

Curt Weller wurde am 17. April 1895 als „Sohn einer schwäbischen Hoteliersfamilie“ in der auf der Schweizer Seite des Genfersees gelegenen Kleinstadt Montreux geboren, er wuchs „in Leipzig und Stuttgart auf“ und studierte im Anschluss an die „Obersekunda auf einer Berliner Schauspielschule Dramaturgie und Regie“. 1914 gab er die schweizerische Staatsbürgerschaft auf und meldete sich als Kriegsfreiwilliger. Im Rahmen der Ausbildung zu seinem „Traumberuf“ Flieger der Luftwaffe stürzte Weller 1918 bei einem Probeflug ab, weshalb ihm ein Bein amputiert wurde. Sein Zustand schien „so aussichtslos, daß bereits eine Todesanzeige gedruckt wurde, die er dann zeitlebens über dem Bett hängen hatte“. Nach Wochen wählender Bewusstlosigkeit und langwieriger Genesung musste Weller sich beruflich komplett neu orientieren. Er entschloss sich zu einer Ausbildung zum Verlagsbuchhändler, besuchte eine „Buchdrucker-Lehranstalt“ in Leipzig, trat ebenda als Angestellter in einen Verlag ein und gründete daneben „im Dezember 1922“ seine eigene Firma „Curt Weller Verlag und Kommission“, die er am „1. September 1924 in Curt Weller & Co. Verlag“ umwandelte.<sup>5</sup>

Die ersten Bücher erschienen allerdings erst im Jahr darauf. Den Auftakt machte im Frühling 1925 kein belletristisches, sondern ein umfangreiches populärwissenschaftliches Buch zu einem emotionalen und kontroversen Thema: *Selbstmörder – Ein Beitrag zur Kulturgeschichte aller Zeiten und Völker* von dem schillernden österreichisch-ungarischen Literaten Emil Szittyta (geboren als Adolf/Avraham Schenk). Im Sachbuchbereich angesiedelt waren auch die beiden 1927 von Weller veröffentlichten Titel *Mata Hari – Das Geheimnis ihres Lebens und ihres Todes* sowie *China in Aufruhr*, außerdem *Meine Ehe mit Leo Tolstoi* von 1928.

Als zweites Weller-Buch folgte zunächst im Herbst 1925 der Roman *Lydia Sergijewna*, den, wie wir gesehen haben, der Zsolnay Verlag abgelehnt hatte. Schon kurz nach dem Erscheinen verkündete Weller in einer Verlagsanzeige stolz: „In 3 Wochen 3000 verkauft!“<sup>6</sup>. Der Verfasser dieses Russlandromans, der Pariser Schriftsteller Claude Anet, war 1868 als Jean Schopfer im schweizerischen Städtchen Morges zur Welt gekommen, hatte an der Sorbonne Philosophie studiert und war 1892 französischer Meister im Tennis geworden (das ja bekanntlich auch Erich Kästners persönliche sportliche Leidenschaft war). Anet fuhr mit dem Fahrrad

---

<sup>4</sup> Manfred Bosch: „Herz auf Taille“. *Curt Weller, der Entdecker Erich Kästners, in Horn am Bodensee*. Marbach am Neckar: Deutsche Schillergesellschaft, Oktober 2003 (= Spuren 61). Hier: S. 2.

<sup>5</sup> Alle Zitate ebd., S. 1 f.

<sup>6</sup> Anzeiger für den Buch-, Kunst- und Musikalienhandel, Wien, 27. November 1925, S. 440.

durch Italien und mit dem Auto durch Persien und Russland und schilderte seine Reiseerlebnisse in mehreren Büchern, verarbeitete sie aber auch in seinen Erzählungen und Romanen. Der vielseitige und weltgewandte Schriftsteller starb 1931 mit 62 Jahren an einer Blutvergiftung. Mit fünf Titeln stand Anet im Verlag Curt Weller einsam an der Spitze, was die Produktion betraf; seine Werke erreichten hier bis 1929 zusammen eine Auflage von über 60 000 Exemplaren, womit Anet auch bei Weitem der erfolgreichste Weller-Autor war – und keineswegs etwa, wie es bei Sven Hanuschek heißt, Erich Kästner.<sup>7</sup> Im Gegenteil: Die geringen Auflagen von Kästners Gedichtbänden waren nicht dazu geeignet, die zunehmenden finanziellen Probleme des Verlags zu mildern, aufgrund deren Weller sich schon Anfang 1930 schließlich gezwungen sah, seine selbstständige Tätigkeit aus wirtschaftlichen Gründen vorerst ruhen zu lassen.<sup>8</sup>

Bis dahin, also in fünf Jahren, waren über vierzig Titel erschienen, annähernd die Hälfte davon Übersetzungen aus dem Französischen. Außer den Werken Anets publizierte Weller zum Beispiel auch *Sonderung der Rassen* und *Das große Grauen in den Bergen*, die ersten deutschen Ausgaben zweier früher Romane des Waadtländers Charles-Ferdinand Ramuz, der heute als bedeutendster Vertreter der Schweizer Literatur in französischer Sprache, ja sogar als „Nationaldichter“ gilt, weshalb sein Porträt von 1997 bis 2018 die 200-Franken-Note zierte.

Von dem halben Dutzend Frauen, die (neben zweiundzwanzig Männern) bei Weller Bücher veröffentlichten, stammten nicht weniger als fünf aus Frankreich. Allen voran zu nennen ist die ehemalige Varietékünstlerin Sidonie-Gabrielle Claudine Colette, die als Journalistin und Verfasserin autobiographisch inspirierter Romane zu großem Ruhm gekommen war und mit ihren Werken in konservativen Kreisen immer wieder moralische Entrüstung ausgelöst hatte. Curt Weller veröffentlichte 1927 Colettes wohl bekanntesten Roman *Chéri* sowie seine Fortsetzung *Chéris Ende* als deutsche Erstübersetzungen.<sup>9</sup> Der Stoff wurde umgehend für die Bühne adaptiert und schon Ende desselben Jahres im Theater am Kurfürstendamm aufgeführt, und zwar in „einer Dramatisierung [...], die bei weitem die hohen Qualitäten des Buches nicht erreicht“, wie Kästner in einer Besprechung befindet und dies folgendermaßen begründet:

Die Geschichte vom Gigolo – vom jungen ausgehaltenen Mann –, der seine alternde Freundin verläßt, eine Junge heiratet, zurückkehrt und auch hier nicht mehr glücklich werden kann, regt, im

---

<sup>7</sup> Vgl. Sven Hanuschek: *Keiner blickt dir hinter das Gesicht. Das Leben Erich Kästners*. München/Wien: Carl Hanser Verlag, 1999. Hier: S. 150.

<sup>8</sup> Weller hat seinen Verlag Anfang 1930 aus Rentabilitätsüberlegungen heraus aufgegeben, aber nicht „Bankrott“ gemacht, wie Hanuschek 1999 (S. 150) schreibt.

<sup>9</sup> Im Wiener Paul Zsolnay Verlag erschienen 1927 ebenfalls zwei Romane Colettes, nämlich *Mitsou* und *Renée Néré – Das Schicksal einer Frau*.

Roman, viel echteres Verständnis und Mitgefühl an als im Drama. Zum Überfluß wurde der tragische Schluß, auf Kosten der Charakterkonsequenz, in ein ruhiges, glattes Ende verwandelt. Und die Aufführung [...], die aus Pariser Demimonde Berliner Halbwelt macht, verbirgt den ursprünglichen Gehalt weiterhin und beraubt das Stück seiner vom Roman herwehenden Atmosphäre gänzlich.<sup>10</sup>



Eine repräsentative Auswahl der im Curt Weller & Co Verlag in Leipzig zwischen 1925 und 1930 erschienenen rund 40 Bücher. Abgesehen von Kästners beiden Gedichtbänden (siehe Seite 24) ist Lyrik im Verlagsprogramm nicht vertreten.

<sup>10</sup> Erich Kästner: *Zeitstücke*. In: NLZ, 21. Dezember 1927, S. 6.

Gleichsam im Fahrwasser der Popularität Colettes – die 1954 übrigens als erste Frau in Frankreich ein Staatsbegräbnis bekam – verpflichtete Weller für seinen Verlag weitere Französinen, die sich, Schwestern im Geiste, schriftstellerisch ebenfalls mehr oder minder zeitgeistgemäß der Beziehung der Geschlechter aus feministischer Sicht widmeten.

Die erste, die Journalistin Suzanne de Callias, von der Weller die Romane *Jerry und die Pariserin* sowie *Lucienne und Reinette* veröffentlichte, war für Kästner denn auch „eine andere Colette“; die beiden hätten „wohl beschlossen, die Frau als das stärkere Geschlecht zu deklarieren. Man muß ihnen zwar nicht ohne weiteres glauben, doch ihre Bücher liest man gerne.“<sup>11</sup> Als nächste französische Autorin bei Weller & Co. folgte die *France Soir*-Reporterin Élisabeth Sauvy-Tisseyre – die sich selbst Titaÿna nannte. Ihre schmalen Romane *Rund um meinen Geliebten* und *Meine Geliebte, die Ungekannte* wurden beide 1928 publiziert. Ende desselben Jahres brachte Weller mit *Wer besitzt Claudia?* von Raymonde Machard den – so Kästner – „Liebesroman eines Mädchens, das nicht lieben zu können glaubt“<sup>12</sup>, auf den Markt; in Frankreich stand das Buch nach nicht einmal zwei Jahren schon im 229. Auflagentausend. Die Letzte dieses Frauenquartetts, Marie le Franc, hatte für ihren Roman *Grand-Louis l'innocent* – bei Weller hieß er *Eva und der Einfältige* – 1927 den Prix Femina erhalten; laut Kästners Kurzrezension war es ein „unfranzösisch herbes Buch; im Stil und der dichterischen Zurückhaltung an Ramuz erinnernd, der im selben Verlag erscheint“<sup>13</sup>.

Weller hatte einen weiteren prominenten französischen Autor unter Vertrag: Henri Barbusse, weltberühmt geworden durch sein 1916 erschienenes Kriegsjournal *Le feu*, für das er im selben Jahr den renommiertesten Literaturpreis Frankreichs, den Prix Goncourt, bekommen hatte. Barbusse beschäftigte sich aber auch intensiv mit der Frage nach dem Göttlichen in der menschlichen Existenz und veröffentlichte 1927 *Jesus*, eine Art autobiographisches Evangelium aus der Perspektive des Protagonisten, sowie *Die Judasse Jesu*, einen historisch-kritischen Beitrag aus 54 Essays, die zeigen wollten, wie die An- und Absichten eines einfachen jüdischen Propheten von vielen verfälscht und verraten und „aus der Lehre des Mannes aus dem Volke die Religion der Mächtigen und der Staaten geformt wurde“ (Text auf dem Umschlag). Beide Bücher erschienen schon ein Jahr später bei Weller, 1928, etwa zur selben Zeit also wie Kästners *Herz auf Taille*.

Einen zweiten Schwerpunkt in Wellers Programm, das überwiegend aus erzählender Literatur bestand, bildeten die Prosastücke zeitgenössischer deutschsprachiger Autoren. Deren Namen sind heute allerdings

---

<sup>11</sup> Ders.: *Bücher in Kürze*. In: NLZ, 18. Dezember 1927, S. 46.

<sup>12</sup> Ders.: *Sechs-Zeilen-Kritik*. In: NLZ, 9. Februar 1929, S. 6.

<sup>13</sup> Ebd.

weitgehend vergessen. Der eher dem Historischen zugeneigte Wiener Walter Angel veröffentlichte bei Weller 1926 die schmale Alchimistengeschichte *Die Rubine des Silvanus de Vliet*, sein Landsmann, der vielbeschäftigte Stückeschreiber und Drehbuchautor Paul Frank, 1927 die Novelle *Stiefmama*. Von dem im Baltikum aufgewachsenen Valerian Tornius erschien die Novelle *Der Mörder*. Dieser sehr produktive Publizist übertrug für Weller außerdem zwei Werke aus dem Russischen, nämlich Dmitri Smolins „Tragikomödie in vier Akten“ *Lisinka – Die letzte Romanowa* sowie Iwan Naschiwins Roman *Unersättliche Seelen*. 1908 hatte Tornius übrigens in Leipzig mit einer Arbeit über *Goethe als Dramaturg* promoviert, und zwar bei dem Professor, der bald darauf zu Erich Kästners wichtigstem akademischem Lehrer werden sollte: Albert Köster.

*Gripse* nannte der noch junge, 1903 geborene Leipziger Herbert Becker seinen Erstling, bestehend aus drei grotesken Novellen, die ebenfalls noch 1927 bei Weller herauskamen. Kästner fand dafür lobende Worte:

Das erste Buch eines jungen Novellisten, der Aufmerksamkeit erregt und verdient. In drei massiv erzählten Geschichten kümmert er sich um die Schicksale von Menschen, die ein Leben zwischen Banalität und Absonderlichkeit führen und die auf groteske Weise dafür büßen, daß sie ihre Neigung zum Spießertum plötzlich verlassen. Rücksichtslos vertreibt der junge Autor seine tragikomischen Helden aus den guten Stuben ihres alltäglichen Herzens und jagt sie in Abenteuer hinein, die ebenso ergreifend wie lächerlich wirken. Beckers drei *Gripse* sind Enkel Don Quichotes und Sancho Pansas. Sie stellen, mit ihren Wesen und Geschick, die Berechtigung des Selbstverständlichen in Frage. Hinter den drei Novellen steckt, in Stil und Handlung spürbar, das, was man am besten und knappsten einen „Kerl“ nennt.<sup>14</sup>

1929 publizierte Weller *Handel um Agla*, die Geschichte einer Geschwisterliebe, von Adolf Artur Kuhnert, der trotz seiner erst 24 Jahre bereits zwei weitere Romane vorweisen konnte, nämlich *Paganini* und *Kriegsfront der Frauen* (beide im Verlag Ph. Reclam jun., Leipzig). Im Gegensatz zu den eben genannten deutschsprachigen Autoren bis heute bekannt geblieben – vor allem dank des 1945 erschienenen Romans *Stalingrad* –, ist der einstige Marinesoldat Theodor Plivier, Jahrgang 1892, dessen Novellen *Zwölf Mann und ein Kapitän* Anfang 1930 als vorerst letztes Buch bei Weller herauskamen. Schutzumschlag und Einband dieses Weller-Bandes stammten übrigens von dem bekannten und äußerst viel beschäftigten Buchgrafiker Georg Salter, der wenig später auch die Gestaltung von Kästners *Fabian* übernahm.

Zurück zu Curt Weller: Den verbleibenden Rest seiner Verlagsproduktion in den fünf Jahren seit 1925 teilen sich einige wenige Überset-

---

<sup>14</sup> Ders.: *Bücher in Kürze*. In: NLZ, 25. Februar 1928, S. 6.

zungen aus dem Russischen, Spanischen und Dänischen sowie aus dem Englischen, Letztere vertreten durch die deutschsprachigen Erstausgaben zweier Romane des armenisch-englischen Erfolgsautors Michael Arlen: Der erste, *Kompromiß Venetia* von 1928, stand in seiner ein Jahr zuvor veröffentlichten englischen Originalausgabe *Young Men in Love* schon nach acht Monaten bei einer Auflage von 150 000 und brachte es in der deutschen Übersetzung bei Weller ebenfalls rasch auf immerhin drei Auflagen bis zum 20. Tausend; der zweite, *Lily Christine*, erschien Ende 1929, also kurz bevor Weller seine Verlagstätigkeit auf Eis legte.

Arlen war 1924 mit der recht freizügig geschilderten Femme-fatale-Geschichte *The Green Hat* ein von Skandalen begleiteter Durchbruch gelungen; das Buch wurde umgehend als Theaterstück für den Broadway adaptiert und später, wenn auch sehr entschärft, mit Greta Garbo verfilmt („A Woman of Affairs“). Im Jahr 1927 hatte Arlens Popularität ein solches Ausmaß erreicht, dass sein Porträtfoto das Cover des Wochenmagazins *Time* zierte.

Carl von Ossietzky, der Herausgeber der *Weltbühne*, bezeichnete in seiner ausführlichen Rezension Arlens *Kompromiß Venetia* als „vielumfassenden Zeitroman“ und lobte das Buch als „mit Bissigkeit und Laune und mit sehr, sehr viel Menschenkenntnis geschrieben“. Nichts gemahne dabei mehr an John Galsworthy, „den soliden Porträtisten der guten englischen Familie“<sup>15</sup>. Interessanterweise zog auch Kästner dreieinhalb Monate später in seiner Buchbesprechung den Vergleich zwischen Arlen und seinem älteren Landsmann Galsworthy, der damals gerade durch seine mehrbändige *Forsythe-Saga* Furore machte:

Arlen setzt sich gleichfalls mit der jungen englischen Generation auseinander, schildert den Typus des modernen Mädchens und der modernen Frau, die auf ihre besondere und freimütige Weise glücklich und vor allem unglücklich werden – aber er tut es nicht wie Galsworthy, als der Vater dieser jungen Menschen, sondern als deren Bruder. Auch er zeigt den Zusammenstoß zwischen den Generationen, aber von der entgegengesetzten Seite her gesehen. [...] Arlens Roman bietet spannende Handlungen genug, doch der größte, wenn auch gefährlichste Vorzug des Buches sind die überallhin vom Autor verstreuten aphoristischen Bemerkungen, zur Zeit, zur Jugend, zum Alter und zu allem, was besonders zur Auseinandersetzung nötig. „Kompromiß Venetia“ ist eines der, in lebendigstem Sinne gemeint, klugen Bücher über unsere Epoche und unsere Nöte.<sup>16</sup>

---

<sup>15</sup> C. v. O.: *Kompromiß Venetia*. In: Die Weltbühne, 14. August 1928, S. 261–263, hier: S. 262.

<sup>16</sup> Erich Kästner: *Bücher in Kürze*. In: NLZ, 1. Dezember 1928, S. 6.

Nach dieser Tour d'Horizon durch das Publikationsprogramm erscheint Helga Bemanns Aussage, es habe sich bei Curt Weller & Co. um einen Verlag gehandelt, „in dessen Profil Kästners moderne Lyrik gut paßte“<sup>17</sup>, auf den ersten Blick zumindest ebenso befremdlich wie Manfred Boschs Ansicht, der junge Kästner habe „Wellers verlegerischem Konzept geradezu ideal“<sup>18</sup> entsprochen – denn ausgerechnet Gedichte hat Weller in diesen fünf Jahren sonst keine publiziert, weder vor noch nach denen Kästners.

Umgekehrt ließe sich daraus natürlich schlussfolgern, gerade darum seien Kästners gereimte Texte Weller hochwillkommen gewesen, nämlich als Erweiterung seines Spektrums und Bereicherung seines Angebots; schon rein optisch fielen Kästners Gedichtbände durch ihr annähernd quadratisches Format sowie ihre Umschlagzeichnungen tatsächlich aus dem Rahmen all dessen, was üblicherweise bei Weller erschien. Als „auffälligstes Merkmal“ von Wellers Verlagsprogramm bezeichnet Bosch nicht zu Unrecht „eine entschieden europäische Ausrichtung, die neben zahlreichen französischsprachigen Autoren [...] auch spanische, englische und deutsche Schriftsteller [...] umfaßte“<sup>19</sup>. Und auch Bemanns Umschreibung von Wellers verlegerischem Credo trifft gewiss ein nicht unwichtiges Motiv: „neue Literatur zu fördern, besonders die Begabungen aus den Reihen der Jüngsten, die bei den in Traditionen und Konventionen befangenen großen Verlagshäusern kaum eine Chance hatten“<sup>20</sup>.

Als gemeinsamer Nenner unverkennbar scheint mir, dass Weller in erster Linie authentische, aktuelle, attraktive Bücher verlegen wollte, die in irgendeiner Weise den Nerv der Zeit trafen: thematisch genug Aufmerksamkeit erregend, um bei einem breiteren Publikum Interesse zu finden, eingängig und unterhaltsam geschrieben, damit sie nicht nur gekauft, sondern auch gelesen wurden, und inhaltlich mindestens so bedeutsam, dass man auch noch nach der Lektüre von ihnen sprechen konnte.

So betrachtet, hätten Kästners Gedichte wiederum wirklich gut zu Weller gepasst, denn sie waren in Ton und Tempo und Themenwahl ausgesprochen gegenwärtig und ganz anders gestrickt als das Gros der epigonalen Verse der allermeisten seiner Zeit- und Altersgenossen.

Bleibt die Frage, was denn im Gegenzug eigentlich Kästner bewogen haben mag, seine Karriere als Buchautor gerade im Verlag von Curt Weller zu beginnen – abgesehen davon, dass er als noch kaum bekannter Dichter damals keineswegs überall offene Türen einrannte. Vielleicht hat

---

<sup>17</sup> Helga Bemann: *Humor auf Taille. Erich Kästner – Leben und Werk*. Berlin: Verlag der Nation, 1983. Hier: S. 95.

<sup>18</sup> Bosch 2003, S. 2.

<sup>19</sup> Ebd.

<sup>20</sup> Bemann 1983, S. 95.

Kästner ja beides beeindruckt: Wellers soeben skizziertes Programm, aber auch seine Person – denn der Verleger war rührig, umtriebig, mitunter enthusiastisch und besaß durchaus einen Riecher dafür, was literarisch in der Luft lag.

Hin und wieder allerdings gerieten Wellers Pläne zu optimistisch, wuchs ihm die Vielzahl der Projekte über den Kopf, sodass manches Buch zwar schon von ihm angekündigt worden, letztlich aber doch nicht – oder nicht bei ihm – erschienen ist. So heißt es zum Beispiel schon am Schluss des ersten Weller-Buches, *Selbstmörder* von Emil Szitty, in Vorbereitung sei „eine weitere kultur- und sittengeschichtliche Schilderung, die August 1925 erscheinen wird“, nämlich *Nonnenklöster* von Johannes Nohl. Dieses Werk wurde noch einmal für 1927 angezeigt<sup>21</sup>, ist dann aber letztlich überhaupt nie gedruckt worden. Ebenfalls nicht beziehungsweise nicht mehr bei Weller publiziert wurden zwei Werke, die im Verlagsprospekt von Weihnachten 1928 für das neue Jahr als „in Vorbereitung“ angekündigt waren: eines vom Kleistpreisträger Gerhard Menzel und eines von Claire Goll. Herausgekommen ist immerhin ein zweites Buch von Herbert Becker, genauer: dessen Theaterstück *Regeneration*, laut dem Untertitel eine *Komödie der Civilisation*.

Und das bringt uns zu einem nicht uninteressanten Nachtrag: nämlich der bisher nicht bekannten oder unbeachtet gebliebenen Tatsache, dass der Curt Weller & Co. Verlag auch einen als „Bühnenvertrieb“ bezeichneten Zweig besaß, der schon sehr schnell ein halbes Dutzend Autoren vertrat. Weil ihre Werke in der Regel nur den Bühnen gegenüber als Manuskript gedruckt, sprich: als Typoskript vervielfältigt wurden, sind sie nur selten irgendwo in einer Bibliothek vorhanden. Eine Ausnahme macht Dmitri Smolins schon erwähnte „Tragikomödie in vier Akten“ *Lisinka – Die letzte Romanowa*, die im Herbst 1927 in Buchform im Verlag C. Weller & Co. erschien. Im Anhang dieses Büchleins nun folgt als Auftakt zu den Verlagsanzeigen ein Auszug „aus den Werken des Bühnenvertriebes“ mit der Auflistung von sieben Stücken.

Die Titel dieser Werke aus Wellers Bühnenvertrieb dürften den meisten spontan ebenso wenig sagen wie die Namen ihrer Verfasser: Bert Schiff, J. Th. Fischbach, Alberto Savinio, Plato Scutari. Das unter (dem Pseudonym) Bruno Bethelisa aufgelistete „Zeitgelächter in 3 Akten“ ... und was sagt Ihr dazu ... immerhin ist offenbar ein sehr frühes Werk<sup>22</sup> des Leipziger Schauspielers Bruno Apitz (1900–1979), der 1958 mit seinem ersten Roman *Nackt unter Wölfen* für Furore sorgen sollte. Es ist

---

<sup>21</sup> In den Verlagsanzeigen von Suzanne de Callias' Roman *Jerry und die Pariserin* (auf der allerletzten Druckseite), der im Frühjahr 1927 erschien.

<sup>22</sup> „[...] das 1925 bei Weller & Co. in Leipzig erschienen war“. Siehe: *DDR-Literatur. Eine Archivexpedition*. Herausgegeben von Ulrich von Bülow und Sabine Wolf unter Mitwirkung von Helga Neumann. Berlin: Ch. Links Verlag, 2014. Hier: S. 192.

ebenso wenig erhalten wie weitere Dramen, die am Ende der Weimarer Republik und unter dem Nationalsozialismus entstanden sein sollen.

Das siebte und letzte Stück auf Wellers Bühnenvertrieb-Liste ist das erste, von dem ich eine Druckfassung besitze; es erschien 1926 und stammt von Herbert Scheffler, der – Jahrgang 1899 wie Kästner – unter anderem als Regisseur arbeitete. Sein von Weller vertriebenes, auf einem Gut in Russland spielendes „Kammerspiel in 3 Akten“ *Das Land im Rücken* wurde im Dezember 1926 „ausgezeichnet mit dem vom Goethebund in Bremen in Verbindung mit dem Bremer Schauspielhaus ausgeschriebenen Schauspielpreis“<sup>23</sup>.

Herbert Beckers oben schon erwähnte *Komödie der Civilisation* mit dem Titel *Regeneration* ist ein eher ungewöhnliches Schauspiel, dessen Handlung „im August des Jahres 1955“ in Buchara (Südrussland) einsetzt und im Sommer 1980 in „New City (Nordamerika)“ endet. Es treten darin so eigenartige Gestalten auf wie Professor Iwanoff, der für die Verwirklichung seiner sogenannten Zukunftsidee am Menschen Degenerationsexperimente durchführt, oder die Milliardäre Filz, Copernicus Lupe, Watterdampf, Supervolt, Chaim Bisamson und Potwal. In einer Vorbemerkung mit der Überschrift *Zur Darstellung* verdeutlicht der Autor, wie er sich die Inszenierung vorgestellt hat:

Die Komoedie darf nirgends zur Grotteske ausarten. Die Gestalten aufs äusserste präzisiert, charakterisiert, aber nicht zur Karrikatur verzerrt. [...] Die Komödie soll nicht harmlose Spiessergesellen belustigen sondern jeden an der fadenscheinigen Stelle seines Seelenkorsettes belästigen.<sup>24</sup>

Mit Copyright-Datum 1930 schließlich erschien im Bühnenvertrieb des C. Weller & Co. Verlags, Leipzig, als vielleicht letztes Stück ein Werk, das im Gegensatz zu den soeben besprochenen Vorgängern für einiges Aufsehen sorgte und ein ziemlich großer Erfolg wurde; entstanden war es als „Hörfolge“ für den Schlesischen Rundfunk, seine Ursendung ging am 14. Dezember 1929 über die Antennen – *Leben in dieser Zeit*, eine *Lyrische Suite für Funk in drei Sätzen* mit dem Text von Erich Kästner und der Musik von Edmund Nick. In der Forschung ist man stets davon ausgegangen, der Erstdruck sei im Chronos-Verlag, Berlin, erschienen, also der Theaterabteilung der Deutschen Verlags-Anstalt (DVA), Stuttgart, zu der Weller und mit ihm später dann auch Kästner 1930 wechselten.

Von Erich Kästner sind im Verlag Curt Weller & Co., Leipzig, insgesamt also drei Werke erstmals veröffentlicht worden: im Frühjahr 1928

---

<sup>23</sup> So steht es auf einem nachträglich auf dem Einband aufgebrauchten rosafarbenen Aufkleber.

<sup>24</sup> Herbert Becker: *Regeneration. Komödie der Civilisation*. Leipzig: C. Weller & Co. Verlag, Bühnenvertrieb, 1929. <https://archive.org/details/3907753> (06.04.2022).

das Debüt *Herz auf Taille*, ein Jahr später der nächste Gedichtband *Lärm im Spiegel* sowie Ende 1929 schließlich die sogenannte lyrische Suite *Leben in dieser Zeit*.<sup>25</sup>



Kästners erste beiden Gedichtbände *Herz auf Taille* und *Lärm im Spiegel* waren in Aufmachung und Inhalt untypisch für Wellers Verlag. In dessen Bühnenvertrieb war auch Kästners *Leben in dieser Zeit* (unten links) erschienen.

### Edith Jacobsohn – „eine auffallende Erscheinung“

Schon zwei Monate vor der Radio-Uraufführung von *Leben in dieser Zeit*, nämlich Mitte Oktober 1929, war allerdings Kästners dritter Streich erschienen – dasjenige Buch, das ihn weltberühmt machte: *Emil und die*

<sup>25</sup> In einem Brief an die Mutter vom 15. März 1930 erklärt Kästner, wie die Einnahmen aus der Aufführung von *Leben in dieser Zeit* aufgeteilt wurden: Vom Honorar „kriegt Weller ein Fünftel, und den Rest teilen Nick und ich zur Hälfte“. Siehe: Erich Kästner: *Mein liebes, gutes Muttmchen, Du! Dein oller Junge. Briefe und Postkarten aus 30 Jahren. Ausgewählt und eingeleitet von Luiselotte Enderle*. Hamburg: Albrecht Knaus Verlag, 1981. Hier S. 116. Im Folgenden zitiert als „Kästner 1981“.

*Detektive*. Publiziert hatte diesen „Roman für Kinder“ der Williams & Co. Verlag, Berlin-Grunewald, der geleitet wurde von Edith Lotte Jacobsohn, geboren am 26. Oktober 1891 als Tochter des jüdischstämmigen Berliner Bauunternehmers Max Schiffer. Nachdem ihre Mutter früh verstorben war, brachte ihr vermöglicher Vater sie in einem britischen Internat unter, wo sie sich mit einer der Lehrerinnen, Edith Williams, besonders anfreundete. Als Edith Jacobsohn nach Berlin zurückkehrte, war sie eine „begeisterte Anglophile mit hervorragenden Englischkenntnissen“<sup>26</sup>. 1915 heiratete sie den zehn Jahre älteren Siegfried Jacobsohn, der 1905 *Die Schaubühne* gegründet hatte und seither als deren Herausgeber wirkte. Weil die ursprünglich reine Theaterzeitschrift sich immer stärker auch wirtschaftlichen und politischen Themen widmete, wurde sie 1918 in *Die Weltbühne* umbenannt.

Durch die Verwandtschaft – ihre Vettern waren der Kabarettist und Revue-Autor Marcellus Schiffer sowie Paul und Bruno Cassirer, bekannte Verleger bzw. Kunsthändler – und die Ehe mit Siegfried Jacobsohn geriet sie mitten in den Kulturbetrieb der Weimarer Republik.<sup>27</sup>

Edith Jacobsohn verfasste kleine Textbeiträge für den *Ulk*, die vierseitige satirische Wochenbeilage zum *Berliner Tageblatt*, als deren Chefredakteur von Dezember 1918 bis April 1920 Kurt Tucholsky amtierte. Am liebsten aber übertrug sie Texte aus dem Englischen, weshalb sie mit „der alten Freundin Edith Lillie Weinreich, geborene Williams“ zusammen „die *Internationale Übersetzungs-Agentur*“<sup>28</sup> betrieb. Anfang April 1924<sup>29</sup> gründete Edith Jacobsohn schließlich den Williams & Co. Verlag, und zwar mit ihren beiden Freundinnen Annie Williams, geborene Ball, und der bereits erwähnten Edith Lillie Weinreich, geborene Williams (Erstere schied allerdings schon nach fünf Monaten wieder aus dem Verlag aus, Letztere nach einem Jahr). Der Verlag hatte seinen Sitz zunächst am Königsweg 33 in Charlottenburg, „im Gebäude des *Weltbühne*-Büros“<sup>30</sup>.

Edith Jacobsohn war eine moderne Frau und eine auffallende Erscheinung: „Sie kleidete sich maskulin, trug einen Kurzhaarschnitt und

---

<sup>26</sup> Frank Flechtmann: „*Mein schöner Verlag, Williams & Co.*“. *Erinnerung an Edith Jacobsohn. Über einen vergessenen Verlag berühmter Bücher mit einer Bibliografie 1925–1955*. Berlin: Omnibus Verlag, 1997. Hier: S. 6. Siehe auch die ergänzte und verbesserte Textausgabe von 2010: <http://frank.flechtmann.net/wp-content/uploads/2012/11/Williams-Text-5.pdf> (06.04.2022). Die im Anhang zu findende Bibliographie ist allerdings recht lücken- und fehlerhaft, was die Erscheinungsjahre und die Chronologie einzelner Titel betrifft.

<sup>27</sup> Ebd.

<sup>28</sup> Ebd.

<sup>29</sup> Die entsprechenden Urkunden sind abgedruckt bei Flechtmann 1997, S. 4 f.

<sup>30</sup> Ebd., S 4.

Monokel, rauchte Zigarren, spielte Tennis, besaß Reitpferde und fuhr leidenschaftlich gerne Auto.<sup>31</sup>

Im Sommer 1925 erschienen dann schließlich die ersten Bücher im Williams & Co. Verlag: die beiden satirischen Bände *Humor und Humbug* sowie *Abenteuer der armen Reichen* aus der Feder des vielseitigen britisch-kanadischen Politikwissenschaftlers und Schriftstellers Stephen Leacock – was illustriert, dass Williams & Co. anfangs nicht einfach oder „nur“ ein Kinder- oder Jugendbuchverlag war, als welcher er später oft ausschließlich wahrgenommen wurde. Übersetzt worden waren die zwei Bücher von „E. L. Schiffer-Williams“; hinter diesem Doppelpseudonym steckten Edith Lotte Jacobsohn, geborene Schiffer, und Edith Lillie Weinreich, geborene Williams. Kurt Tucholsky rezensierte die Bücher unter seinem Pseudonym Peter Panter ausführlich in der *Literarischen Umschau*, einer Beilage der *Vossischen Zeitung*; sein Artikel war betitelt mit *Ein moderner Humorist*. Tucholsky schrieb: „Es lohnt, mit diesem Mann intimer bekannt zu werden“, und zog folgendes Fazit:

Und es ist moderner Humor, weil Leacock nicht mehr so tut, als lebten seine Figuren allein auf der Welt, weil er endlich einsieht, daß die Trennung „Ich und die andern“ eine optische Täuschung ist, weil er nicht so sehr christlich sich selbst im Nächsten als vielmehr die andern in sich selbst sieht. [...]

Der Mann scheint mir ein Wegweiser. Wir tapen in finsterner Nacht umher, kommen schließlich an einen Wackelpfahl, klettern hinauf, zünden ein Streichholz an und lesen da wirklich: Zum Humor am Leacockberg. Ich denke, daß der Weg dahin geht. [...]<sup>32</sup>

Im Dezember desselben Jahres erschien im Leipziger Magazin *Die Große Welt* mit der Geschichte *Billys Weihnachten* ein Auszug „aus dem äußerst amüsanten Buch ‚Humor und Humbug‘“<sup>33</sup> – notabene in einer Nummer, in der auch Erich Kästners Erzählung *Als Scheuerfrau beim Dalai-Lama*<sup>34</sup> enthalten war (der zweite Teil seiner *Reisen des Amfortas Kluge*) sowie das Gedicht *Verbinderte Weihnachten*<sup>35</sup> eines gewissen Peter Flint, hinter dem sich niemand anderer als ebenfalls Kästner verbarg ... Ob er damals schon vom Williams-Verlag Notiz genommen hat, bleibt Spekulation.

---

<sup>31</sup> *Parole Lesen! 75 Jahre Verführung zum Lesen. Der Cecilie Dressler Verlag 1928 bis 2003. Herausgegeben zum 75-jährigen Verlagsjubiläum.* Hamburg: Cecilie Dressler Verlag, 2003. Hier: S. 12 f.

<sup>32</sup> Peter Panter: *Ein moderner Humorist. Stephen Leacocks Schnurren.* In: *Literarische Umschau*, 26. Juli 1925, S. 1.

<sup>33</sup> Stephen Leacock: *Billys Weihnachten.* In: *Die Große Welt*, Nr. 21, 1925, S. 116–118.

<sup>34</sup> Ebd., S. 19–21.

<sup>35</sup> Ebd., S. 60.

Edith Jacobsohn übersetzte unter ihrem Mädchennamen E. L. Schiffer übrigens nicht nur für Williams, sondern war fleißig auch für andere Verlage tätig; sie übertrug sogar drei Romane von Michael Arlen<sup>36</sup> – allerdings nicht diejenigen, die, wie gesehen, im Verlag von Curt Weller erschienen (siehe Seite 20).

Zurück zu Williams & Co.: Rechtzeitig zum Weihnachtsgeschäft 1925 veröffentlichte der Verlag als drittes<sup>37</sup> Buch einen Meilenstein: den ersten Band von Hugh Loftings in England bereits erfolgreicher Serie rund um einen Landarzt, der die Fähigkeit erworben hat, mit Tieren zu sprechen: *Doktor Dolittle und seine Tiere*, wie auch die folgenden ein schöner Ganzleinenband mit vierfarbigem Schutzumschlag, geprägter Deckelillustration und den originalen Zeichnungen des Autors und wieder von Edith Jacobsohn selbst übersetzt. Zum Auftakt der Reihe hatte Oskar Loerke, Schriftsteller und Lektor im S. Fischer Verlag, ein recht umfangreiches Geleitwort verfasst, in dem er den Band lobt als „eines der reinsten, klarsten, klügsten und erfindungsreichsten Kinderbücher, die es gibt“<sup>38</sup>.

Der zweite Dolittle-Band, *Doktor Doltittles schwimmende Insel*, ließ nicht lange auf sich warten und wurde ebenso im Herbst 1926 veröffentlicht wie *Elisabeth Bergner*, eine reich bebilderte Biographie der populären Schauspielerin, verfasst vom Journalisten und ständigen *Weltbühne*-Mitarbeiter Arthur Eloesser<sup>39</sup>. Noch im selben Jahr folgte *Mein Freund Toto*, die „Biographie eines Schimpansen“, verfasst von dem britischen Forscher, Fotograf und Filmemacher Cherry Kearton.

Am 3. Dezember 1926 starb mit nur 45 Jahren überraschend der *Weltbühne*-Herausgeber Siegfried Jacobsohn. Weil Edith Jacobsohn als Vertreterin des Haupterben, ihres erst zehnjährigen Sohnes Peter, fortan auch die Geschicke des Verlages der *Weltbühne* leitete und sich erst einmal mit der neuen Situation arrangieren musste, kamen im Williams & Co. Verlag<sup>40</sup> 1927 nur zwei Titel heraus. Im Herbst erschien der dritte Dolittle-Band, *Doktor Doltittles Zirkus*; als Gratisbeilage enthielt das Buch ein Dolittle-Scherenschnitt-Quartettspiel, gestaltet von Lotte Reiniger. Besonders als Weihnachtsgeschenk gedacht war der zweite Williams-Titel des Jahres 1927, *Jugend und Welt*, ein sehr schön gestalteter, reich illustrierter Sammelband mit mehr als fünfzig Beiträgen von zum Beispiel

---

<sup>36</sup> *Welch reizende Leute!*, 1929, *Zugvögel*, 1930, und *Als die Nachtigall sang*, 1935, alle erschienen im Verlag R. Piper & Co., München.

<sup>37</sup> In Flechtmanns Bibliographie als Nummer 4 geführt, wohl weil das Buch auf 1926 vordatiert war.

<sup>38</sup> Hugh Lofting: *Doktor Dolittle und seine Tiere*. Charlottenburg: Williams & Co. Verlag, 1926. Hier: S. 10.

<sup>39</sup> Bei Flechtmann figuriert dieses Buch fälschlicherweise als Williams-Titel Nr. 3.

<sup>40</sup> Dessen Adresse war nun identisch mit dem Wohnort Edith Jacobsohns: Douglasstraße 30 in Berlin-Grunewald.

Bertolt Brecht, Kurt Tucholsky, Else Lasker-Schüler und Carl von Ossietzky, aber auch mit einer Erzählung von Edith Jacobsohn (unter ihrem Pseudonym E. L. Schiffer) sowie einem Artikel übers Pingpongspiel von ihrem Sohn Peter. Das Buch war ausgesprochen aufwendig ausgestattet und enthielt – neben mehreren Farbtafeln und einer ausklappbaren Faltkarte mit Transparentdeckblatt – auf dem Hinterdeckel zusätzlich lose in einer Lasche ein farbiges, doppelt gefaltetes, quadratisches Tierkreisposter von 29,5 auf 29,5 Zentimeter, gedacht für einen offenbar beiliegenden Kalenderblock, sowie ein ebenfalls doppelt gefaltetes, 30 auf 46,5 Zentimeter großes Blatt mit für ein Preisausschreiben zum Ausschneiden vorgesehenen Schattenspielfiguren von Lotte Reiniger. Der Inhalt gliederte sich in die fünf Rubriken „Erzählungen, Reisen, Abenteuer“, „Entwicklung und Zeit“, „Ulke“, „Technik“ und „Sport“. Herausgegeben wurde das sich betont modern gebende Buch von dem jungen Kunstpädagogen und *Weltbühne*-Mitarbeiter Rudolf Arnheim, Edith Jacobsohn und der Journalistin Cläre With. In einem „Geleitwort“ zum Vorabdruck des Vorwortes in der *Weltbühne* vom 15. November wird *Jugend und Welt* charakterisiert als „ein erster Versuch, die Literatur für die Jungen aus dem Bann der Gartenlaube zu holen und in die Welt von heute zu stellen“<sup>41</sup>.

Mit dem Gesellschaftsvertrag vom 13. Februar 1928<sup>42</sup> wurde der Williams & Co. Verlag aus einer offenen Handelsgesellschaft (oHG) in eine Gesellschaft mit beschränkter Haftung (GmbH) umgewandelt.

Der nächste Titel, *London – Liebe zu einer Stadt* von *Weltbühne*-Autor Wolf Zucker, richtete sich dann für einmal wieder an die Erwachsenen. Doch die weiteren vier Neuheiten von 1928 wandten sich neuerlich an die junge Generation. Im Sommer erschien, von Edith Jacobsohn zusammengestellt, *Hurra Ferien! Ein Reisebuch für unsere Jugend*. Im Herbst folgte zum einen *Doktor Dolittles Tieroper*, Teil vier von Loftings Serie, zum anderen *Pu der Bär* von Alan Alexander Milne, beide übersetzt von Edith Jacobsohn. Auch fürs Weihnachtsgeschäft war wieder ein umfangreicher und reich bebildeter neuer Williams-Band an den Buchhandel ausgeliefert worden, nämlich Teil 2 von *Jugend und Welt*.

1929 lancierte der Williams & Co. Verlag unter dem Namen „Die Kinderwelt“ eine neue Reihe (mitsamt einem eigenen Signet); sie richtete sich an eine ganz junge Leserschaft; die Bücher waren darum nicht sehr umfangreich und der Text in der Regel in einer besonders großen Schrift

---

<sup>41</sup> *Geleitwort zu einem Jugendbuch*. In: *Die Weltbühne*, 15. November 1927, S. 760 f.

<sup>42</sup> Abgebildet bei Flechtmann 1997, S. 8 f. Interessanterweise hat der Cecillie Dressler Verlag, der 1941 aus dem Williams & Co. Verlag hervorgegangen ist, 2003 sein 75-Jahre-Jubiläum gefeiert mit der Begründung, der Williams & Co. Verlag sei 1928 „als GmbH ins Handelsregister eingetragen“ worden. Wie wir oben gesehen haben, datiert der Handelsregistereintrag schon von 1924; 1928 erfolgte nur die Umwidmung von der oHG zur GmbH. – Siehe: Flechtmann 1997, S. 8, 16.

gesetzt. Im Herbst erschienen die ersten drei Bändchen: *Der böse Gutsherr und die guten Tiere* von Hugh Lofting sowie *Jürgens Abenteuer mit den Wolken* und *Die Kaputtmacher*, beide von Lotte Hansen<sup>43</sup>.



Der Williams & Co. Verlag veröffentlichte anfangs auch Literatur für Erwachsene (obere Reihe). Große Popularität erlangte er jedoch in erster Linie durch seine Bücher für Kinder und Jugendliche, nicht zuletzt mit der *Doktor Dolittle*-Reihe.

Ende Oktober desselben Jahres lag in den Schaufenstern nicht nur der Berliner Buchläden ein besonderer, auffallend illustrierter fünfter neuer Williams-Titel, der den Namen seines Verfassers rasch rund um den Erdball tragen sollte: *Emil und die Detektive*. Glaubt man Kästners eigenen Schilderungen hatte ihn Edith Jacobsohn an einem der monatlichen nachmittäglichen Treffen der *Weltbühne*-Autoren – zu denen Kästner seit November 1928<sup>44</sup> zählte – in ihrem Hause beiseitegenommen und gefragt,

<sup>43</sup> Über diese Autorin habe ich nichts herausfinden können; der Name taucht auch in *Kürschners Literatur-Kalender* nicht auf; es dürfte sich also um ein Pseudonym handeln, vielleicht sogar für Edith Jacobsohn selbst.

<sup>44</sup> Ab diesem Zeitpunkt erschienen nämlich regelmäßig Beiträge Kästners, vor allem Gedichte.

ob er „nicht einmal versuchen wolle, ein Kinderbuch zu schreiben“<sup>45</sup>. *Emil und die Detektive* war nicht nur der erste deutschsprachige „Roman für Kinder“ aus dem Hause Williams & Co., sondern auch das erste Buch, das Walter Trier für den Verlag illustriert hatte.



Im Oktober 1929 erschien im Williams & Co. Verlag als 18. Titel Kästners Roman für Kinder *Emil und die Detektive* mit Illustrationen von Walter Trier. Ihm folgten die ersten Bändchen der für die Kleineren konzipierten Reihe „Die Kinderwelt“.

### Der „Kuhhandel“ um Kästners Bücher

Das Erscheinen von Kästners erstem Kinderroman fiel in eine Zeit, in der die ökonomischen Schwierigkeiten rund um den Globus immer deutlicher zutage traten. Ende desselben Monats Oktober 1929 läutete der Börsen-crash in New York die Weltwirtschaftskrise ein. In deren Sog hatte auch der Buchhandel zunehmend zu kämpfen, unter anderem mit einem Preisverfall. Die Probleme der Branche bekam Curt Weller ebenfalls zu spüren; er entschloss sich deshalb Ende 1929, seine selbstständige verlegerische Tätigkeit einzustellen und zum 1. Februar 1930 in die Deutsche Verlags-Anstalt (DVA) in Stuttgart einzutreten: als Prokurist, „zuständig für Lektorat, Herstellungsleitung und Autorenkontakte“<sup>46</sup>.

Was bedeutete dieser Schritt für Erich Kästner? Weller, der ja weiterhin die Rechte an den von ihm veröffentlichten drei Werken Kästners besaß, wollte seinen Autor behalten und quasi als Mitgift bei seiner neuen Arbeitgeberin einbringen. Kästner dagegen witterte die Chance, unter diesen Umständen von Weller loszukommen und zu einem anderen Verlag zu wechseln.

<sup>45</sup> Erich Kästner: *Zur Naturgeschichte des Jugendschriftstellers*. In: *Erich Kästner – Werke*. Herausgegeben von Franz Josef Görtz. München/Wien: Carl Hanser Verlag, 1998. Hier: Band VI, S. 660.

<sup>46</sup> Bosch 2003, S. 4.

Geliebäugelt hatte er mit diesem Schritt schon länger. Bereits am 4. September 1929 meldete Kästner der Mutter, er habe um ein Uhr mittags eine „Konferenz mit dem Hamburger Verleger Dr. Enoch. Soll bei ihm ein Buch machen. Fotos u. Texte. So was wie Tucholskys letztes Werk.“<sup>47</sup> Weiß nicht recht ob.“<sup>48</sup> Das Interesse rührte nicht von ungefähr: Im zweiten Band der vom Gebrüder Enoch Verlag 1929 veröffentlichten *Anthologie jüngster Lyrik* finden sich nämlich auch acht Gedichte Kästners, je vier aus *Herz auf Taille* und *Lärm im Spiegel*.<sup>49</sup> Enoch hatte die ersten Werke Klaus Manns veröffentlicht, zu den Autoren zählten daneben Panait Istrati, Ernst Glaeser und Margaret Kennedy, deren Roman *Zuflucht* wiederum E. L. Schiffer alias Edith Jacobsohn übersetzt hatte.

Enoch war aber nicht die einzige Alternative, wie Kästners Postkarte an die Mutter vom 7. November 1929 andeutet: „[...] Morgen bin ich bei Verleger Kiepenheuer eingeladen. Du weißt, er interessiert sich für mich.“<sup>50</sup> Zwei Wochen später, am 22. November, wird Kästner deutlicher:

Gestern traf ich den Verleger Kiepenheuer. Er sagte, er habe sich schon vorgemerkt, im nächsten Jahr zwei Bücher von mir zu drucken. Und auf meine Theaterstücke ist er besonders wild. Na, ich muß mal sehen, wie ich von Weller loskomme. Ganz einfach wird das ja nicht sein. Aber es muß gehen.<sup>51</sup>

Der gelernte Buchhändler Gustav Kiepenheuer (1880–1945) war mit Ernst Rowohlt und Kurt Wolff (die bekanntlich ebenfalls bedeutende Verleger wurden) zur Schule gegangen und hatte seinen Verlag 1909 in Weimar gegründet. 1919 zog er nach Potsdam um, 1929 nach Berlin. Zu seinen Autoren zählten Colette, Arnold Zweig, Lion Feuchtwanger, Georg Kaiser, Ernst Glaeser, Gottfried Benn, Anna Seghers, Joseph Roth, Bertolt Brecht, Marieluise Fleißer und nicht zuletzt Kästners Freund Hermann Kesten, der zugleich als Lektor bei Kiepenheuer tätig war und dort 1929 zum Beispiel den Sammelband *Vierundzwanzig neue deutsche Erzähler* herausgegeben hatte, in dem Kästner mit *Duell in Dresden* ebenfalls vertreten war.

Zunächst bekam Kästner aber neuerlich Besuch vom Verleger Enoch. Sie seien sich „schon ziemlich einig“, schrieb er der Mutter, und würden am 5. Dezember in Hamburg „den Kontrakt machen. Enoch möchte gerne, daß ich alle meine Bücher bei ihm verlege. Er würde sogar die

---

<sup>47</sup> *Deutschland, Deutschland über alles*. Ein Bilderbuch von Kurt Tucholsky und vielen Fotografien. Montiert von John Heartfield. Berlin: Neuer Deutscher Verlag, 1929.

<sup>48</sup> Kästner 1981, S. 76.

<sup>49</sup> *Anthologie jüngster Lyrik*. Herausgegeben von Willi Fehse und Klaus Mann. Geleitwort von Rudolf G. Binding. Neue Folge. Hamburg: Gebrüder Enoch Verlag, 1929, S. 89–101.

<sup>50</sup> Nachlass DLA, HS00149625X.

<sup>51</sup> Kästner 1981, S. 95.

Berliner Verleger, die mir Angebote machen, überbieten, meinte er.<sup>52</sup> Weller war jedoch nicht gewillt, Kästner ohne Weiteres ziehen zu lassen, wie dieser seiner Mutter in einem Brief ausführlich berichtete:

Na, waren das böse Tage. Weller, der anscheinend irgendwie gehört hat, daß ich gerne von ihm wegwill, hat sich Donnerstag u. Freitag mit mir getroffen und mir zugeredet wie einem kranken Pferd. Nicht einmal das Buch bei Enoch – Texte zu einem Buch mit schönen Großstadtfotos – wollte er mir gestatten. Wo ich dabei doch auf verhältnismäßig leichte Art Geld verdienen und meine Winterreise finanzieren kann. Das Geld für die Reise könne er mir auch zahlen. Er wolle mir überhaupt von jetzt ab monatlich eine feste Summe zahlen – eine Rente nennt man das, und bessere Autoren kriegen das von ihren Verlegern, es wird dann von den Bucheinnahmen nachträglich wieder abgezogen – aber ich habe das entschieden abgelehnt. Auf diese Art wird man nämlich der Schuldner des Verlegers und kommt schwer von ihm los.<sup>53</sup>

Das Loskommen wurde zusätzlich dadurch kompliziert, dass Kästner nicht einfach aus seinem laufenden Vertrag aussteigen konnte: „Bis Ende 1930 läuft mein Kontrakt mit Weller! Schrecklich ärgerlich, wo mich doch Kiepenheuer lieber heute als morgen nähme!“ Im selben Brief nennt Kästner dann den konkreten Grund für seine Abwanderungsgelüste: „Ich habe ihm [Weller] aber gesagt, daß ich sehr unzufrieden mit ihm wäre. Weil die Gedichtbände nicht besser gingen.“<sup>54</sup>

Kästner witterte neuerlich seine Chance, als ihm Weller Anfang Januar 1930 mitteilte, dass er seinen Verlag aufgebe und „in einen größeren“ gehe, „als Prokurist. Bei der Gelegenheit kann ich hoffentlich abspringen. Zu Kiepenheuer.“<sup>55</sup> Nachdem Weller seinen Besuch in Berlin angekündigt hatte, zeigte sich Kästner der Mutter gegenüber doch etwas verunsichert:

Ich weiß nun, bevor Weller kommt, noch gar nicht, was wird. Morgen ist er hier. Vorhin telefonierte ich mit Kesten, der ja im Kiepenheuer-Verlag Lektor ist. Er wußte von Wellers Abwanderung in die Verlagsanstalt Stuttgart noch nichts und will mit Kiepenheuer wegen mir sprechen. Denn jetzt ist die Gelegenheit natürlich günstig, zu Kiepenheuer zu gehen, scheint mir.<sup>56</sup>

Tags darauf schrieb Kästner, weil Weller seinen Verlag aufgebe, sei Kiepenheuer gewillt, mit ihm einen Vertrag abzuschließen und auch seine beiden Gedichtbände *Herz auf Taille* und *Lärm im Spiegel* neu aufzulegen.

---

<sup>52</sup> Kästner 1981, S. 96.

<sup>53</sup> Ebd., S. 97.

<sup>54</sup> Ebd., S. 97 f.

<sup>55</sup> 8. Januar 1930. Nachlass DLA, HS00149919X.

<sup>56</sup> 10. Januar 1930. Kästner 1981, S. 104.

Dafür wolle Weller aber Geld von Kiepenheuer. Dessen Anwalt wiederum sage, das sei nicht nötig.<sup>57</sup>

„Der Kuhhandel um meine Bücher geht fleißig weiter“, teilt Kästner seiner Mutter am 13. Januar mit, und er kann ihr auch von einer neuen Option berichten: Weller wolle, dass er mit ihm nach Stuttgart fahre, um dessen neue Arbeitgeberin, die Deutsche Verlags-Anstalt, zu besuchen: „Ich soll dort mit dem Generaldirektor direkt verhandeln.“<sup>58</sup> In der Zwischenzeit blieb Weller mit Kiepenheuer im Gespräch, verlangte aber 4.500 Mark für die Abtretung der Rechte an Kästners Gedichtbüchern – was Kästner so kommentierte:

Das ist ja allerlei. Soviel hab ich längst noch nicht an den beiden Bänden verdient, seit sie erschienen sind. Kiepenheuer findet es auch zu teuer und will nun mit Weller handeln. Wie die Pferdehändler. Und unsereins, der doch schließlich die Bände geschrieben hat, guckt zu und wundert sich.<sup>59</sup>

Im Weiteren formuliert Kästner der Mutter gegenüber eine ganz klare Bedingung für den Wechsel: Er wolle nämlich nur dann mit Kiepenheuer einen Vertrag abschließen, wenn der seine beiden Lyrikbände sofort neu drucke: „Denn damit kann noch eine ganze Menge Geld verdient werden. Und es wäre doch jammerschade, wenn sie jetzt schon verschwänden. Nicht?“<sup>60</sup> Zwei Tage später erhielt Kästner dann neuerlich Besuch von „Dr. Enoch aus Hamburg“:

Er hat inzwischen von Wellers Verlags-Auflösung gehört und denkt, er kann mich kapern. Noch einer mehr! Kiepenheuer schreibt augenblicklich Briefe mit Weller. Lange seh ich mir das nicht mehr mit an. Dann verlang ich bindende Entschlüsse. Damit endlich die Bücher neu aufgelegt werden.<sup>61</sup>

So langsam scheint Kästner die Geduld verloren zu haben, umso mehr, als ihn das Gefühl beschlich, Weller zögere die Angelegenheit hinaus, „weil er doch will, daß ich erst mit nach Stuttgart fahre“. Kästner dagegen plante zwar, „die Sache“ während seines Winterurlaubs in Oberstdorf „zum Abschluß“ zu bringen, wie er der Mutter schrieb, jedoch noch immer „[m]öglichst mit Kiepenheuer“<sup>62</sup>.

Am 26. Januar traf Kästner in Stuttgart ein. Der Termin mit dem Generaldirektor der Deutschen Verlags-Anstalt, Gustav Kilpper, war für den folgenden Tag angesetzt. Kästner war sichtlich nervös und zeigte sich

---

<sup>57</sup> 11. Januar 1930. Ebd., S. 105.

<sup>58</sup> Ebd.

<sup>59</sup> 15. Januar 1930. Nachlass DLA, HS00149919X.

<sup>60</sup> Ebd.

<sup>61</sup> 17. Januar 1930. Kästner 1981, S. 106.

<sup>62</sup> 20. Januar 1930. Kästner 1981, S. 106.

entschlossen, „vorsichtshalber [...] noch nichts Festes“ auszumachen, sondern sich „erst in Oberstdorf“ zu entscheiden.<sup>63</sup>

Zu guter Letzt hatte Weller mit seiner Hinhaltetaktik Erfolg, und es gelang ihm, Kästner umzustimmen und dazu zu bewegen – wie von allem Anfang an erhofft –, mit ihm zusammen zur DVA zu wechseln. Kästners Gesinnungswandel verdankt sich nicht zuletzt genau jenem persönlichen Gespräch, zu dem ihn Weller gedrängt hatte, denn der Mutter gegenüber gestand Kästner einen Tag später ein, der Besuch in Stuttgart sei „ganz interessant“ gewesen und der Generaldirektor der Deutschen Verlags-Anstalt „ein tüchtiger Kerl. Ich werde wahrscheinlich mit ihm abschließen und Kiepenheuer abschreiben ...“<sup>64</sup> Zwei Tage später bekräftigt Kästner diesen Beschluss:

Weller hat gestern telegraphiert. Der Vertrag sei unterwegs. Sobald ich ihn hier habe, schreibe ich Kiepenheuer ab. Es ist, hoffe ich, das Beste so. Im übrigen mache ich ja keinen langen Vertrag ...  
Hauptsache ist, daß jetzt erst mal „Lärm im Spiegel“ rasch wieder herauskommt.<sup>65</sup>

Kästner hat den Vertrag allerdings dem Verlag zunächst zurückgeschickt, weil der seiner Meinung nach zu wenig Geld geboten habe, und erst in den Kontrakt eingewilligt, nachdem das Schriftstück zu seinen Bedingungen nachgebessert worden war. Sichtlich zufrieden konnte Kästner schließlich konstatieren:

Ich bekomme für die 3 Tausend [die zweite Auflage des zweiten Gedichtbandes *Lärm im Spiegel*], die sie jetzt drucken, 20 % vom Verkaufsertrag, das werden etwa, wenn alle verkauft sein werden, 1800 M sein. Bei Weller bekam ich nur 1200 M dafür. Du siehst, ich habe ganz gut aufgepaßt. Und verpflichtet bin ich auch nur, ihnen im Herbst den 3. Gedichtband und das erste Theaterstück zu geben. Wenn's mir nicht paßt, kann ich dann woanders hin. Aber ich denke, es wird schon klappen. Der Verlag ist ja groß, hat Einfluß auf viele Buchhändler und wird die Kästnerbücher schon ganz gut verkaufen.<sup>66</sup>

Am 14. Mai 1930 veröffentlichte das *Börsenblatt für den deutschen Buchhandel* eine ganzseitige Anzeige der Deutschen Verlags-Anstalt, in der diese das erstmalige Erscheinen der beiden ersten Gedichtbände Kästners bei ihr verkündete: *Herz auf Taille* „jetzt schon im 10. Tausend“ (dritte Auflage) und *Lärm im Spiegel* „[s]chon im 6. Tausend“ (zweite Auflage). Interessanterweise hatte noch eine Woche vorher, am 8. Mai, im *Börsen-*

---

<sup>63</sup> 26. Januar 1930. Nachlass DLA, HS00149919X.

<sup>64</sup> 28. Januar 1930. Kästner 1981, S. 107.

<sup>65</sup> 30. Januar 1930. Ebd., S. 108.

<sup>66</sup> 6. Februar 1930. Ebd., S. 110.